

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugsp.: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 g. Beförd.-Geb., zug. 30 g. Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.40 einschl. 20 g. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 g. Bei Nacherschneiben der Ztg. inf. hoch Gewalt über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenspr.: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Verhältniß. Erschließungsort: Altensteig. Vertriebsstand: Nagold.

Nummer 9

Altensteig, Mittwoch, den 12. Januar 1944

67. Jahrgang

### Neue Brennpunkte der Winterschlacht im Osten

#### Feindliche Durchbruchversuche im Süden und in der Mitte der Ostfront abgefangen

DNB Berlin, 11. Jan. In ihrer Mitte Dezember im Raum von Wlitch und am Bormelnauchstige im Süden der Ostfront begonnenen Winteroffensive mußten die Bolschewiken Tag für Tag außerordentliche Verluste in Kauf nehmen. Allein an Panzern haben sie bereits über 2000 verloren. Etwa 1600 davon wurden durch schwere Waffen und Einzelkämpfe vernichtet, die übrigen bereits in ihren Sammelräumen außer Gefecht gesetzt. Mit bisher 933 Panzerabfällen steht der Abschnitt Wlitch-Bil zahlmäßig an erster Stelle. Die härtesten Panzerkämpfe der letzten Zeit entwickelten sich bei Kizowograd, in denen der Feind in fünf Tagen außer rund 1200 Gefangenen 286 Panzer und 169 Geschütze verlor. Von diesen vernichtete die Brandenburgische dritte Panzerdivision unter Führung von Generalmajor Bayerlein allein 50 Panzer und 123 Geschütze, als sie von ihrem Kommandeur mitgerissen in offener Kampfsituation dem zahlenmäßig überlegenen Feind jeden Tag weitere Geländebandschnitte entziff. Die blutigen Verluste der Bolschewiken sind ebenfalls sehr hoch. Nach Gefangenausagen blickten einige Sowjetregimenter bis zu dreiviertel ihrer Geschütze-Märke bei einem einzigen Angriff ein. Als Folge dieser anhaltend hohen Ausfälle sah sich der Feind gezwungen, immer neue Verstärkungen teilweise unter Entblühung anderer ruhigerer Abschnitte heranzuführen. Durch ständige Verlagerung des Angriffsschwerpunktes verlor er weiterhin die ganze Front in Atem zu halten, um Schwäche zum Durchbruch geeignete Stellen zu finden. Die elastische aber zähe deutsche Verteidigung und geschickt angelegte Gegenstöße durchkreuzten aber immer wieder die feindlichen Durchbruchabsichten.

Die Kämpfe des 10. Januar waren für diese Entwicklung der Operationen besonders kennzeichnend. Nordöstlich Kertisch südöstlich Dnjepropetrowsk und bei Saraj konnte der Feind unter scharfer Zusammenfassung seiner Kräfte örtlich begrenzte Schwerpunkt bilden, während er an den bisherigen Hauptbrennpunkten der Winterschlacht keinen Druck aufrechtstellte. Unsere Truppen finden jedoch die Angreifer überall ab oder gewinnen in Gegenstößen Gelände und Stützpunkte zurück, obwohl im Süden der Ostfront Tauwetter und Glatteis und im mittleren Abschnitt Schneestürme und Schneeverwehungen die Kampfhandlungen erschweren.

Bei dem neuen bereits längere Zeit erwarteten Angriff an der Nordostseite der Halbinsel Kertisch ergriff der Feind mehrere Divisionen an. Er landete trotz heftiger, für ihn verlustreicher Luftangriffe mit einigen Verbänden nördlich des bisherigen Brückenkopfes und es gelang ihm, die Verbindung des bisherigen Brückenkopfes zwischen den beiden Landepunkten herzustellen. Die Kämpfe sind hier noch in vollem Gange.

Der südwestlich Dnjepropetrowsk unternommene Durchbruchversuch, bei dem der Feind etwa sieben Divisionen sowie harte Artillerie- und Fliegerverbände in den Kampf warf

wurde ebenfalls auf schmalem Raum, und zwar westlich der Bahnlinie Dnjepropetrowsk—Cherson geführt. Aus dem Angriffspunkt schossen unsere Truppen 51 Panzer und vier Sturmgeschütze heraus, spalteten damit die massierten Stabdivisionen auf und schlugen sie dann durch Gegenstöße in einer Kesselschlacht ab.

Bei Kizowograd führten unsere Panzer und Panzergranadiere ihre Gegenangriffe fort. Trotz Statters drangen sie von der Luftwaffe durch Bombardierung feindlicher Panzeransammlungen und Artilleriestellungen wirkungslos unterkühlt südlich und westlich der Stadt sowie nach Abwehr feindlicher Angriffe auch nördlich von ihr am Igaltsch weiter vor und gewannen nach hartem Kampf mehrere Ortshäfen zurück. Der Feind wich nach Osten aus.

Der Raum von Pogrebischtsche ist weiter ein Brennpunkt erster Ordnung an der ganzen südlich Klein-Weißrusschen gebildeten Abschnittrichtung. Südlich dieses Ortes wurden bei der Abwehr harter feindlicher Angriffe zwei Sowjetbatalione vernichtet. Hierbei wurden allein im Bereich einer Infanteriedivision 31 feindliche Panzer und 19 Geschütze vernichtet.

Von den im Westabschnitt des Einbruchraumes von Schitkowitz in den letzten Tagen vordringenden feindlichen Kräften richteten Teilstücke Angriffe auf den Bahnknotenpunkt Saraj. Hier wird gegenwärtig hart gekämpft. Auch weiter südlich haben unsere Sicherungen am Südrand der Bripjetkämpfe im Gefecht gegen vordringende bolschewistische Einheiten.

Westlich Kertisch griff der Feind von neuem auf der ganzen Frontbreite zwischen dem Bripjetkette bei Mosir und unterem Brückenkopf Schapitski an der Beresina an. Die Brennpunkte des dritten Kampftages lagen wieder bei Kalkinowitsch und nördlich der Bahnlinie Kertisch—Mosir. Unter Vereinarbeit und Umgehung örtlicher Einbruchstellen behaupteten unsere von Sturmgeschützen unterstützten Grenadiere ihre Stellungen.

Im Raum von Wlitch schiff erneuerten die Bolschewiken trotz ihrer bisherigen hohen Ausfälle ihre wiederum vergeblichen Durchbruchversuche. Beim Freikämpfen des Luftkampfes über den angegriffenen Zielen und bei der Abwehr einflussreicher feindlicher Stöße brachten unsere Jäger bei nur zwei eigenen Verlusten 25 Sowjetflugzeuge zum Abwurf.

### Harter Zweikampf am nächtlichen Himmel

#### Nachtjäger Major Herget besiegte sechs Terrorbomber

(WA) Als Major Herget (bekanntlich aus Stuttgart), einer unserer besten und erfolgreichsten Jagdflieger, aus dem letzten Urlaub zurückkam, glaubten seine Kameraden selten einen Menschen so verändert gesehen zu haben. „Seitdem“, sagt ein guter Kamerad von ihm, „ist die Nachtjagd für ihn nicht mehr fliegen und kämpfen, sondern schon versetzen. Vergelten für den

der Dement angefahren Werd und Brand.“ Seine letzte Erfolgserlebe ist bezeichnend für diese Einstellung, die heute unser ganzer Volk befreit. Doppelten und dreifache Siege in einer einzigen Nacht konnten seine Kameraden bereits von ihm. Daß er es aber artig bringen würde, in nicht ganz fünfzig Minuten sechs Terrorflieger vom Himmel zu holen, das hatte kaum jemand vorher für möglich gehalten.

#### „Nicht Feindberührungen“ — sechs Abschüsse

Der Mann, der heute noch mit zwei Holzlögen an den Boden des Seitenheuers seines Flugzeuges fliegt, erzählt uns von seinem letzten Einsatz. Wir waren kaum zehn Minuten auf der Höhe, da schrie mein alter Jagdgefährte: Herr Major, nach rechts kommt der erste. Schon waren wir drauf, die Garbe ging in die rechten Rotore, er brannte, kippte ab und explodierte in der Luft. Der zweite kam genau zehn Minuten später. Tadellose Trefflage, Stützflamme in den Kumpf, kurzige senkrecht weg fängt sich dann wieder unten auf. Der dritte und vierte kamen auf einmal. Wir konnten den ersten brennend abschleichen, aber nicht den Abwurf beobachten, denn der zweite voraus war auch noch fällig. Auch dieser fiel als dritter sicherer Abschluß.

Genau vierzehn Minuten nach dem ersten Abschluß folgte der vierte. Tausend Meter unter uns schießte mein Kamerad gleich auf die Bomber auf einmal. Flugzeug auf den Kopf gestellt und auf die „Köpfe“ gedrückt. Gleich im ersten Anflug eine große weiße Stützflamme aus dem Kumpf, Selten haben wir einen Abschluß so klar und deutlich, denn der Bomber war im Start von den Scheinwerfern erfaßt und bis unten zur Aufschlagstelle mit dem Licht verfolgt. Der fünfte Abschluß war noch ein von den Scheinwerfern erfaßter Terrorbomber, während der sechste und der siebente mehr Schwierigkeiten machten und einen harten Luftkampf kosteten. Wir waren auf dem Rückflug und schießten von rechts nach links übermehrend zwei Bomber. Der erste wurde wirksam beschossen, Teile flogen durch die Luft und doch brannte nichts. Nahmen uns darum den zweiten vor und bekamen auch gerade im Anflug Ladehemmung. Er erwiderte sofort das Feuer, und es begann eine wilde Ruberei am nächtlichen Himmel. Mein Kamerad, der die Sache schon aus langer Erfahrung kennt, bekam es tatsächlich fertig, in diesem Kurvenkampf die Waffe wieder in Ordnung zu bringen, neu durchzuladen und uns wieder gefechtsklar zu machen. Wir selbst bekamen zahlreiche Treffer, trotzdem kamten wir uns ran. Zwei neue Anflüge dann kam die bekannte weiße Stützflamme aus dem Kumpf, die Maschine kippte und trübete brennend zu Boden.

Das waren acht Feindberührungen innerhalb fünfzig Minuten und nicht weniger als sechs einwandfrei und beobachtete Nachtjagdabschlüsse eines Mannes, der innerhalb noch nicht eines Jahres mit 43 Nachtjagd- und 14 Tagesabschlüssen mit in die Spitzengruppe unserer alten Terrorabwehrflieger trat. Ein Mann, der sich vorbissen und mit heiligem Eifer, aber auch mit höchstem fliegerischem Schick und Können Nacht für Nacht über dem deutschen Himmel hängt und gegen die Werd- und Terrorflieger eines Kooperations- und Churchill kämpft.

—Lebensbericht Hans A. Rejner.

### Todesurteile für Verrat am Faschismus

#### Sie ermöglichten den Staatsstreich Badoglio

DNB Rom, 11. Jan. Das außerordentliche Sondertribunal zur Aburteilung der 19 Mitglieder des großen Rates des Faschismus, die in der Sitzung vom 24. auf 25. Juli des vergangenen Jahres die Entschlieung Grandis gegen den Duce unterzeichneten und damit den Staatsstreich Badoglio ermöglichten und den Duce und den Faschismus verrieten, fällte am Montag nach dreitägigen Verhandlungen seinen Urteilspruch. Von den 19 Angeklagten wurden 18 zum Tode verurteilt, darunter 13 in contumacia. Von den sechs anwesenden Angeklagten wurden fünf zum Tode verurteilt, nämlich der frühere Außenminister Graf Ciano, Marciallo de Bono, der frühere Landwirtschaftsminister Baroschi, der frühere Vermaltungsleiter der faschistischen Partei Marinelli und der frühere Leiter des Verbandes der italienischen Industrie Gollardi. Der frühere Korporationsminister Cianetti wurde zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für sämtliche 19 Angeklagten „im Namen der faschistischen Revolution in ihrer neuen Form“ die Todesstrafe beantragt.

Das Urteil ist bereits am Dienstag vormittag kurz nach 9 Uhr an de Bono, Ciano, Gollardi, Marinelli und Baroschi durch Erschießen vollzogen worden.

#### Auch Schweden fürchtet USA-Nachkriegskonkurrenz

DNB Stockholm, 11. Jan. Auch in wirtschaftlichen Kreisen neuerlicher europäischer Länder wächst genau so wie in England die Furcht vor der amerikanischen Nachkriegskonkurrenz. Das geht aus gewissen Äußerungen von wirtschaftlichen Fachorganen sehr deutlich hervor.

So weist beispielsweise das Fachorgan der schwedischen Zelluloseindustrie „Svensk Pappersmassieförning“, darauf hin, daß amerikanischer Zellstoff für die Kunstseidenherstellung in Spanien zu Preisen auf den Markt gekommen ist, die bedeutend niedriger waren als die Preise, zu denen schwedischer Zellstoff gefaßt werden kann, obwohl die Fracht von Amerika nach Spanien um etwa 150 Kronen höher ist als die Fracht von Schweden nach Spanien. Dies habe unter den schwedischen Exporteuren im Hinblick auf die Nachkriegszeit Neuanregung hervorgerufen, da sie einen Verlust des spanischen Marktes an die USA fürchten.

### Trommelfeuer in der Via Cassina

#### Schwere Kämpfe im Westen der süditalienischen Front / Von Kriegsberichter Walter Euz

Der Wehrmachtbericht meldete schwere Kämpfe an den süditalienischen Front, die noch fortdauern. Der Gegner scheint erneut einen Großversuch zu machen, längs der Via Cassina in Richtung auf die begehrte Hauptstadt des Landes vorzustoßen.

(WA) Der Gegner hat in scharf langwieriger Arbeit die von unseren Pionieren verlegte Eisenbahnstrecke westlich der Via Cassina, jener Straße, die von Neapel über die zerrüttete Stadt Cassino nach Rom läuft, neu gebaut — nicht mehr für Schienenfahrzeuge, sondern als Rollbahn für seine Panzer, die er zu Hunderten bereitgestellt hat. Mit diesen Panzer kam er an einem Tage eifrig Male, griff er in größeren Kubeln viermal an. Zu beiden Seiten dieser Straße trommelt und drückt er mächtig. Alles, der Großeinfluß von Fliegerverbänden, der Massenaufmarsch seiner Artillerie, das Auftreten schwerer Kaliber, das von allen Teilen dieser Front gemeldet wird, und dieses täglich erneute Anrollen von amerikanischen Panzern südlich von Cassino deuten darauf hin, daß der Gegner nun ansetzend wiederum einen gewaltigen Durchbruchversuch unternimmt.

Man kann nicht sagen, er bediene sich dazu einer neuartigen strategischen Idee. Er scheint seiner Abnutzungstaktik treu bleiben zu wollen. Er selbst läßt seine Truppen sehr häufig ab und hofft darauf, unsere Grenadiere, die oftmals schon seit sechs oder acht Wochen in den gleichen Löchern oder hinter den gleichen Brustwehren liegen, die sich Woche um Woche gegen Eisenkäse, gegen ständige Feuerüberfälle, gegen Krankheitserscheinungen, gegen eine Übermacht feindlichen Materials behaupten müssen, endlich einmal wenigstens an einer Stelle müde machen und dort dann nicht nur eindringen, sondern auch durchstoßen zu können. So greift er einmal hier mit einem Bataillon an, verläßt dort mit einer Kompanie einquadrant, umgeht wiederum an anderer Stelle unsere Geschützposten — immer aber trommelt er, trommelt, trommelt, bis er alles Leben in unseren Stellungen erstickt zu haben vermeint. Und immer schont er, soweit irgend möglich, seine Infanterie. Bisher gelang es an keinem der Angriffspunkte den Panzern, die —

ment ohne infanteristischen Schutz — in das Feuer unserer schweren Waffen rollten, das an einem Tage sechs von ihnen zur Strecke brachte, an der Via Cassina einen Einbruch in unsere Hauptkampflinie zu erzielen. Mehrfach drehten sie schon im Feuer unserer Sturmgeschütze ab.

Zurzeit geht man das Ringen hauptsächlich um eine Felswand rechts der Via Cassina, die wie eine Kuffe steil auf der Ebene von Cassino herausragt, vor der alle Panzerangriffe zum Stehen kamen und auf die jetzt die zusammengefaßte feindliche Artillerie trommelt und um ein schluchtenreiches Gelände links der Straße, da, wo aus der Cassino-Ebene die Berge des Abruzzes herauswachsen und wo der Gegner wegen dem am überhöhten Gelände leicht einzufliegen zu können glaubt.

In einer dieser Schluchten erlitt der Gegner eine empfindliche Schlappe. Eine amerikanische Kompanie war zwischen unserer Geschützposten eingeschloßt. Sie geriet, erst seit zwei Wochen überhaupt eingeschloßt und offensichtlich der Heimatlands dieses Geländes nicht vollumfänglich kundig, in diese Schlucht und fand sich nicht heraus, denn die beiden Flügel unserer Korpostenkompanie, die einen Gegenstoß führten, um ihren bedrohten dritten Zug heranzuziehen, besetzten die Zugänge der Schlucht, und es entwickelte sich ein nächtliches Gefecht, in dem große Teile der amerikanischen Kompanie vernichtet wurden.

Zwei Leutnants und 80 Mann, gut ausgerüstet, alles funktionsfähig, aber eben noch ziemlich unbelastet von Kriegserfahrungen, marschieren in die Gefangenschaft. Auf diesem Marsch gerieten die Gefangenen in einen der üblichen Feuerüberfälle mit denen die Amerikaner die Gegend von Cassino überschütten. Und in diesem Feuer fiel die Hälfte der Gefangenen durch Tod oder Verwundung aus. Einer der amerikanischen Leutnants, offensichtlich noch mitgenommen von den Strapazen, fiel bei seiner Vernehmung, als die Sprache auf seinen Feuerüberfall kam, ganz erregt aus: „Das kann ich ihnen sagen, das war englische Artillerie!“ Man mußte wohl glauben, der Amerikaner wäre der Meinung, daß die englische Artillerie sich eines Spieß daraus gemacht habe, auf die armen amerikanischen Kriegsgesangenen zu schießen. Denn Engländer und Amerikaner, die Kampfkämpfer, sind sich nicht sonderlich gewogen.



# Das erbitterte Ringen im Osten

## Erfolgreicher Angriff unserer Torpedoflotte vor der algerischen Küste

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Aus dem feindlichen Wehrmachtspersonal nordöstlich Kertich begann gestern der erwartete feindliche Angriff. Die Kämpfe sind noch im Gange. Unsere Luftwaffe griff in diese Kämpfe ein und vernichtete zwei feindliche Landungsboote. Marinebatterien schossen hochseemilitärische Truppenunterkünfte auf der Taman-Halbinsel in Brand.

Südwestlich Dagepetromil griff der Feind mit mehreren Divisionen, von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützt, auf schmaler Front an. Er wurde in harten Kämpfen durch Gegenstöße aufgefangen. 55 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen.

Nordwestlich Kirovograd zerschlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe der Volkswaffen und nahmen im Gegenstoß mehrere verlorengegangene Ortschaften wieder.

Bei der Abwehr feindlicher Angriffe südöstlich Fogrebilische wurden in erbitterten Kämpfen zwei sowjetische Bataillone vernichtet. Südwestlich der Stadt warfen unsere Kräfte vorgedragene feindliche Kampfgruppen trotz hartnäckigen Widerstandes zurück. In diesen Kämpfen wurden allein im Bereich einer Infanteriedivision 31 sowjetische Panzer und 19 Geschütze vernichtet.

Im Raum westlich Berditsew blieben schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos.

Im Raum wurde auch gestern gekämpft.

Westlich Kertich behaupteten unsere Verbände in schweren Kämpfen nach Abriegelung kritischer Einbrüche ihre Stellungen gegen den auf breiter Front mit überlegenen Kräften anrückenden Feind.

Im Raum von Witebsk schloß sich erneut Durchbruchversuche der Volkswaffen. Vereinstellungen des Feindes wurden durch zusammengefaßte Artilleriebesatzen zerschlagen.

Bei den Kämpfen im Raum von Kirovograd hat sich die brandenburgische 2. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Bauerlein besonders bewährt.

In Südtalien wurde auch gestern wieder im Abschnitt westlich Benevento erbittert gekämpft. Alle Angriffe des Feindes scheiterten zum Teil wurden sie im Nahkampf zerschlagen. Ein kritischer Einbruch bei Gervaro ist abgewehrt. Im mittleren und östlichen Frontabschnitt fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Deutsche Torpedoflotte griffen in der Abenddämmerung des 10. Januar an der algerischen Küste ein feindliches Nachschiff an und trafen fünf Schiffe mit einer Tonnage von 22.000 BRT. Das Sinken eines Transporters von 8000 BRT wurde beobachtet. Die Vernichtung weiterer Schiffe ist wahrscheinlich.

In den Mittagsstunden des 10. Januar und in der Nacht zum 11. Januar führten britisch-nordamerikanische Bomber Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Sofia durch. Durch deutsche und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 13 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber abgeschossen. Die Vernichtung von neun weiteren feindlichen Flugzeugen ist wahrscheinlich.

In der vergangenen Nacht überließen einzelne britische Stützflugzeuge das westliche und nördliche Reichsgebiet.

### Eichenlaub für Obersturmbannführer Albert Frey

DKB Berlin, 11. Jan. Am 20. 12. 1943 verlieh der Führer dem Obersturmbannführer Albert Frey, Regimentskommandeur in der SS-Panzer-Division Leibstandarte Adolf Hitler als SA-Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Obersturmbannführer Frey wurde 1913 in Heidelberg als Sohn des Bäckereimeisters Heinrich Frey geboren. Nach der Volksschule kam er in eine kaufmännische Lehre. Wirtschaftliche Schwierigkeiten nach dem Tode seines Vaters zwangen ihn, einige Jahre hindurch als Hilfskraft in verschiedenen Heidelberger Firmen zu arbeiten. 1933 trat Frey in die Reihen der Waffen-SS. 1937 besuchte er die Junkerschule und wurde nach Abschluß derselben am 12. 3. 1938 zum Untersturmführer befördert.

# Das höhere Gebot

Von Kriegsberichterstatter Rado Schorff

Wir stehen auf den Hügeln des verglichen Landes und schauen über Städte und Dörfer dorthin, wo der deutsche Rhein seine ewige Bahn zieht. Blutrot senkt sich die Sonne nieder, um langsam Stück für Stück hinter den Tannen, einlamen Hünen und Höhen zu verschwinden. Noch einmal leuchten die herbstlichen Farben in ihrer ganzen Pracht, um dann von den aus den Tälern aufsteigenden Nebelschwaden verdrängt zu werden. Tiefe Stille liegt über dem Land. Dann kommt die Nacht.

Während wir zurück in die Stadt gehen, begegnen uns die ersten Boten des ländlichen Landshuges, die jochen vom Feld kommen oder von der Werthalle, und sofort den ersten Teil des Nachdienstes zum Schutz von Leben und Gut ihrer Volksgenossen übernehmen. „Nacht's gut und eine bombenfreie Nacht!“

Als wir auf die Ortsstelle der NSDAP kommen, meldet der Fernsprecher bereits „Luftgefahr 15“. Vänkst sind sämtliche Fernsprecher besetzt, welche kommen und gehen. Führer der Stationen treffen ein, und Selbstschutzkräfte stellen sich zur Verfügung. Als die Alarm sirenen ausbreiten, ist die Dienststelle verlassen. Noch besteht keine akute Gefahr. Schenkwärter greifen wie lange Finger zum Himmel empor, während aus der Ferne bereits die Detonationen der Fluggranaten zu hören sind. — Starke feindliche Bombenverbände im Anflug auf D. Nach wenigen Minuten dröhnt die Luft von dem Abknallen unserer Flak. Das Wälzen mannt sich das helle Singen unserer Nachtjäger. In diesem Getöse zwischen Himmel und Erde drängt sich das monotone Brummen der Feindbomber — Da kehrt über der Stadt die Zielmarkierungsbombe der Briten. Grohnangriff auf D., rasst der Fernsprecher.

Die Anschlagstelle ist inzwischen in die bombensicheren Keller verlegt worden. Schwere Detonationen erschüttern das Haus. Mehrere Bomben haben auch das Haus der Ortsgruppe getroffen. Der Ortsgruppenleiter, der als erfahrener und umsichtiger Luftschutzleiter gilt und schon mehrere Anläufe auf seine

Stadt unter sich hat, war in wenigen Sekunden die zwei Stockwerke hinaufgeklommen und konnte mit Sand und Wasser der Brände Herr werden, als eine zweite Sprengbombe in unmittelbarer Nähe des Hauses einschlug. Der bereitgestellte Sand war verschüttet, das Wasser blieb aus. Während unter im Keller die Kameraden fleißig arbeiteten, die ersten Schodensmaßnahmen gegenzunehmen, den Einfluß der Giftkräfte regeln, sorgte oben in den Stockwerken der Ortsgruppenleiter selbst für die Rettung des Inventars. Als der Hauptteil des Mobiliars und die wichtigsten unerlöschlichen Werte bereit waren, lief er mit seinen Männern auf die Straße. Eine fast unerträgliche Hitze strömte ihnen entgegen. Hunderte Frauen und Kinder waren in Gefahr. Ohne lange zu überlegen, ist er ein Zeitfenster aus den Fenstern auf die Straße entgegen. Folgte es in einen nach voll beendeten Massereimer, löst es über die braune Uniform und kämpfte sich so unter höchster persönlicher Lebensgefahr durch die ennen, brennenden Straßen der Innenstadt zu. Hilfesuchend riefen ihm Kinder und Frauen zu, die die unerträgliche Hitze aus den Fußschuhkellern getrieben hatte. Zwei kleine Jungen von vielleicht drei Jahren nahen er in seine fröhlichen Arme, die andere liefen ihm nach. Mütter und Frauen schlossen sich an. So lief der tapfere Mann so lange fern und quer durch die Straßen, bis er ein noch nicht brennendes Mädchen, das auf einen freien Wack führte, gefunden hatte, hinter ihm fast zwanzig Frauen und Kinder. Dies geschah noch zum Teil, während die feindlichen Bombenverbände nach ihrem Zerstörungs- und Vernichtungswort im Anflug waren.

Als der tapfere Ortsgruppenleiter nach Stunden mühseligen Einfahren auch an sein persönliches Eigentum denken konnte, war seine Wohnung, die in der Nähe seiner Ortsgruppe lag, bis auf die Grundmauern niedergerannt, ohne daß nur ein einziges Kleinkind geblieben werden konnte. Diesem mühsigen und opfervollen Handeln ist es zu verdanken, daß viele Frauen und Kinder in höchster Not arretiert worden sind.

# Die Sicherheit unseres Sieges

Reichspropagandaleiter der NSDAP. — Bedeutsame Vorträge — Auch Dr. Goebbels sprach

DKB Berlin, 11. Jan. Am Montag versammelten sich in Berlin die Reichspropagandaleiter der Bewegung aus dem ganzen Reich zu einer Arbeitstagung, auf der in einer Reihe von Vorträgen nachdrücklich Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht und des Staates zur politischen und militärischen Lage das Wort ergrieffen.

So gab u. a. Reichsminister Speer ein eindrucksvolles Bild vom Stand der deutschen Rüstung, während Großadmiral Dönitz über die Seelagslage und die kommenden Möglichkeiten des U-Bootkrieges sprach. Generalfeldmarschall Milch behandelte das Thema des Luftkrieges, wobei er unsere ständig wachsende Abwehrkraft in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. General der Infanterie Jäschke sprach über die Aufgaben des Heeres, erörterte dabei eingehend die militärische Lage und charakterisierte mit Zuversicht die kommende Entwicklung an den Fronten. In weiteren Referaten kamen SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner, der Chef des Propagandastabes, Wächter, und Ministerialdirektor Dr. Kaumann vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu Wort.

Zum Schluß der Tagung sprach der Reichspropagandaleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, der in grundrührenden Ausführungen die Lage darlegte, in der sich das Reich politisch und militärisch zu Beginn dieses entscheidungsreichen Kampfesjahres befindet. Die Rede des Ministers gab den Versammelten das geläufige Rüstzeug mit, dessen sie bedürfen, um die nationalsozialistische Vorstellungswelt immer tiefer im Bewußtsein des deutschen Volkes zu verankern und so auch politisch und moralisch die Voraussetzungen zu schaffen, allen Fährnissen zum Trotz die Chancen unseres sicheren Sieges wahrzunehmen.

Die Versammelten legten am Schluß der Arbeitstagung ein einstimmiges Bekenntnis der Treue, der Kampfbereitschaft und des entschlossenen Siegeswillens ab. Der Geist, der die Veranstaltung erfüllte, bildete einen überzeugenden Beweis für die politische und moralische Kraft der Bewegung, während die Vorträge und Referate selbst die sachliche Begründung und Untermauerung für die Sicherheit unseres Sieges lieferten.

# Der Kampf um Rabaul

Japanische Gegenangriffe — Einschlag japanischer Kriegsschiffe

DKB Tokio, 11. Jan. (Oftastendienst des DKB) Während die feindlichen Bemühungen im Südwest-Pazifik darauf abzielen den wichtigen japanischen Stützpunkt Rabaul einzunehmen und dort seit Jahresbeginn täglich schwere Luftangriffe erfolgen, richten die japanischen Streitkräfte Gegenangriffe, wie die letzten Frontberichte belegen, bis tief in das feindliche Hinterland. Diese Angriffe werden nicht nur mit der Luftwaffe durchgeführt, sondern auch — wie die Befestigung dreier feindlicher Torpedoboote im Okiel von Bougainville zeigt, — mit Kriegsschiffen die dort verjagen, die feindliche Verlorung abzuschneiden. Die weit ausgebreitete pazifische Front, an der bisher nur wechselseitige Aktionen an der einen oder anderen Stelle stattfanden, zeigt jetzt gleichzeitige Kampfhandlungen an den verschiedensten Orten. Die Japaner bombardierten die feindlichen Stellungen auf der Insel Tarawa am 8. Januar mit gutem Erfolg und erzielten Abwehrrfolg während eines feindlichen Angriffs gegen Koepang auf Timor.

Im Kampf um Rabaul, welcher dem Feind vom 1. bis 9. Januar den Verlust von nicht weniger als 144 Maschinen einbrachte. Militärische Kreise Tokios sehen darin Anstrengungen des Feindes, unter allen Umständen in kürzester Frist, in den vorliegenden Gebieten Fortschritte zu machen, nachdem die „Insel-zu-Insel-Taktik“ in den vergangenen anderthalb Jahren nur geringe Fortschritte einbrachte. Der verstärkte Einsatz der feindlichen Luftwaffe ist begünstigt durch die Fertigstellung von Luftbasen auf Tarawa, Trobriand und Goodenough, welche verhältnismäßig nahe Rabaul liegen und von wo aus die gesamten feindlichen Luftstreitkräfte eingesetzt werden können. Daneben wurden jedoch gerade in den letzten Angriffen immer noch Flugzeugen beobachtet, welche von Kriegsschiffen aus gestartet werden. Die Einkreisung Rabauls verluft der Feind auch von Neuguinea aus mit allen Kräften fortzusetzen. Die auf Gumbi gelandeten Truppen von ungefähiger Stärke einer Division, deren Ziel der japanische Stützpunkt Rabaul ist, haben nach wie vor in heftigem Kampf mit den japanischen Verteidigern.

# Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden).

Man schrieb das Jahr neunzehnhundertfiebzehn.

Die Augustsonne lag heiß und brütend auf den Feldern. Es war fast unerträglich heiß. Kein Aufzug fühlte die schweißnassen Stirnen der Menschen, die eifrig harkten, um den kostbaren goldenen Ernteleggen zu bergen. Frauen waren es, Greise und Kinder, die sich hier mühten, denn die Männer standen seit mehr als drei Jahren jenseits von Deutschlands Grenzen im mörderischen Ringen mit zahlenmäßig überlegenen Gegnern.

Garben häuften sich zu Fudern, und bald schwankte wieder ein Wagen dem schützenden Dache entgegen. Eile tat not. Das Wetter würde sich nicht lange halten. Wenn nicht schon heute, dann gab es morgen bestimmt ein Gewitter, und das bedeutete Regen, vielleicht gar einen gänzlichen Witterungsumschlag. Zuviel hing aber davon ab, daß der Roggen unbeschadet und trocken geborgen wurde. Erst als die Glocken der Dorfkirche weithin hallend die Mittagstunde verkündeten, schickte man sich an, eine kurze Pause zu halten.

Johann Grothe hatte das einzige, schon etwas altersschwache Pferd, das ihm in seiner kleinen Landwirtschaft zur Verfügung stand, im Stall untergebracht und folgte seiner Frau ins Haus. Viel hatte man nicht geschafft am Vormittag, nur zwei Fuder. Das hatte keinen Grund, denn man war erst um elf Uhr zurückgekommen vom Dorfe, wo in der Kirche die Trauerfeier für den gefallenen Schwiegerohn stattgefunden hatte. Ach, der Sinn stand einem nach einer solchen Feier gar nicht nach Arbeit. Aber was half es? Es war keine Zeit zum Trauern!

Grothe säuberte sich in der Wasche Gesicht und

hände unter der Pumpe, während seine Frau das Mittagessen auftrug. Sie stellte die große Schüssel mit dem dampfenden Erbsengemüse auf den Tisch und rief auch ihre Schwiegertochter und deren Kinder — zwei Knaben und ein Mädchen — zum Essen herbei. Frig Grothe, der Sohn und Ehemann, stand auch seit Kriegsbeginn im Felde.

Es wurde eine schwere und bedrückte Mahlzeit. Auch die Kinder verhielten sich still, weil sie die dumpfe Traurigkeit der Erwachsenen spürten.

„Ihr hättet Hanne mit hierher bringen sollen nach der Trauerfeier“, sagte die junge Frau noch einer Welle zu ihren Schwiegereltern. „Es ist ja trostlos für sie, heute ganz allein zu sein.“

„Ja, da hast du recht, das hätten wir wirklich tun sollen“, gab ihr Schwiegervater bekümmert zurück. „Wir haben zu spät daran gedacht. Aber ich gehe gleich einmal zu ihr. Vielleicht bringe ich sie dann mit.“

Die Frauen stimmten ihm zu: „Ja, das wäre am besten!“

So erhob Vater Grothe sich denn, als er den letzten Bissen heruntergeschluckt hatte, legte seinen alten Strohhut auf und machte sich auf den Weg.

Das Anwesen, das Hanne Moorkamp, geborene Grothe, seit mehr als drei Jahren ganz allein bewirtschaftete, lag nur eine knappe halbe Stunde von ihrem elterlichen Hause entfernt. Hanne und Gerb Moorkamp hatten sechs Wochen vor Kriegsausbruch geheiratet und kleine Pachtung angetreten. Vorher waren sie jahrelang verlobt und hatten geparkt und sorgsam Stück um Stück für den jungen Haushalt zusammengetragen. Sie waren glücklich und zufrieden.

Da kam der Krieg und rief sie jäh auseinander ...

Hanne war eine tapfere Frau. Ohne viel Aufhebens nahm sie die Bewirtschaftung in ihre feste, arbeitsgewohnte Hand. Unermüdblich schaffte sie, pflügte, läte und erntete im ewigen Kreislauf der Jahre. Wohl half der Vater und zuweilen auch ein Nachbar, aber sie hatten alle im eigenen

Betrieb mehr als genug zu tun, denn überall fehlten die Arbeitskräfte.

Wie vieles blieb nur für sie allein, und wie oft nahm sie, wenn die Tagesstunden nicht reichten, die halbe Nacht dazu. Sie tat es unbedröffen und in dem befriedigenden Bewußtsein, sich und dem fernem Mann die mühsam und mit so viel Liebe aufgebaute Existenz zu erhalten. Sie war glücklich über das Lob, das Gerb ihr spendete, wenn er in Urlaub kam.

Und nun kam er nie mehr! Vor acht Tagen war die Nachricht eingetroffen, die unsagbare Nachricht, und Hanne ging seitdem umher wie eine Traumwandlerin.

In dieser Mittagstunde, während ihr Vater auf dem Wege zu ihr war, lag Hanne Moorkamp nun im Fiet an dem runden Eichtisch unter den niedrigen Fenstern. So wie sie vor Stunden von der Trauerfeier zurückgekommen war, lag sie da, im schwarzen Kleid, den Hut mit dem Kreppschleier noch auf dem Kopf. Die Unterarme lagen auf dem Tisch, die Hände hatte sie ineinander verdrungen, und die Augen blickten leer und trostlos ins Weite.

Die Sonne lugte durch die Blätter des großen Birnbauens vor dem Fenster und malte tanzende Ringel auf den Tisch und auf den roten Backsteinfußboden. Sie sah es nicht. Sie hörte auch nicht das unruhige Gurgeln, das von den Ställen herkam, wo die Schweine vergebens auf ihre Mittagmahlzeit warteten. Sie sah und hörte nichts, und auch ihr Denken war wie gelähmt. Nicht einmal das konnte sie noch denken, was sie in den letzten Tagen unabsichtlich gepeinigt hatte: Alles vergebens! Alles hoffen und Warten! Sechs Wochen Glück und nun ein langes Leben voll Trostlosigkeit und Leere!

Sie hörte auch nicht, daß die Seitentür sich öffnete und ihr Vater hereinkam. Er umfaßte seine Tochter mit einem langen erschrockenen Blick. Dann trat er auf sie zu und rüttelte sie sanft an den Schultern.

„Aber Hanne, du sitzt hier? Hast dich noch nicht einmal umgezogen?“

(Fortsetzung folgt)









# Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 1. Januar 1944

**Kinder beim Spielen mit Handgranaten getötet**

Trotz wiederholter und eindringlicher Warnungen an Eltern und Kinder, den Umgang mit Sprengkörpern jeder Art zu vermeiden, ist immer wieder von Unglücksfällen zu berichten. Zwei Vorkommnisse aus der letzten Zeit mögen den Eltern zeigen, daß sie ihren Kindern nicht oft genug nahelegen können, Explosivkörper, wie überhaupt Dinge, deren Herkunft und Bedeutung sie nicht kennen, nicht anzuführen.

Ungeheures Leid haben vier Kinder eines im Felde stehenden Interoffiziers über ihre Eltern gebracht. Die Jungen im Alter von 7 bis 13 Jahren fanden auf einem Schrotthaufen ausländische Handgranaten. Sie nahmen eine mit nach Hause und untersuchten sie. Der Sprengkörper explodierte, tötete zwei der Kinder und verletzte die beiden anderen schwer. In dem anderen Falle nahmen drei Schulkinder eine Handgranate an sich und spielten damit auf der Fahrt in der Straßenbahn. Auch diese Handgranate explodierte. Einer der Jungen wurde sofort getötet, während die beiden anderen so schwere Verletzungen erlitten, daß sie ebenfalls starben; von den Fahrgästen der Straßenbahn wurden drei erwachsene Personen und ein zweijähriges Kind leicht verletzt.

**Köchen Eltern und Kinder** sind diese beiden Unglücksfälle zur Warnung dienen lassen! Die Eltern sollten zudem keine Mühe scheuen, auf ihre Kinder wiederholt in verständnisvoller Weise einzuwirken, damit die Jungen und Mädchen ihre Hände von allen Gegenständen lassen, die sie nicht kennen. Es wäre auch eine dankbare Aufgabe der Schule, die Kinder im gleichen Sinne aufzuklären.

**Wärzbad.** Seltenes Waldmannsglück war in den letzten Tagen dem Wächter der Gemeindejagd Wärzbad, Michael Burkhardt, beschieden. Es gelang ihm, bei einem Abendansitz innerhalb 2 Stunden 3 Stück Hochwild mit nur 3 Kugeln zur Strecke zu bringen. Es waren 1 ungerader Ahtender mit 220 P und 1 Ahtler mit 150 und 1 Schmalter mit 110 Pfund. Die Tiere sind richtig nach Vorchrift des Kreisjägersmeisters abgeschossen.

**Valersbrunn.** (Schwettkreuz der Jugend.) Am Samstag und Sonntag traten in Valersbrunn 200 Jungen und Mädchen des Bannes 126 zum Kampf um die Meisterschaft an. Am Samstag war Langlauf über 8 Km. Am Sonntag früh traten die jungen Läufer vor dem neuen Schulhaus in Valersbrunn an, um alsdann in die Wettkämpfe einzutreten mit Abfahrtslauf und Schlittschuhlauf, sowie Sprunglauf. Abschließend fand im Gegenwart des Kreisleiters die Siegerehrung durch den Führer des Bannes statt. Die Sieger werden nun den Bann 126 bei den Kreiswettkämpfen in Oberlausen zu vertreten haben. — Auch die Kreiswettkämpfe im Schlittschuhlauf, zu denen der Schneeschuhverein Valersbrunn aufgerufen hatte, wurde ausgetragen. Im Langlauf über 12 Km. war Otto Rothfuß-Valersbrunn mit der Zeit 39.18 der Beste, im Sprunglauf Richard Rothfuß-Valersbrunn mit einer Weite von 34 und 38 Meter. Kombinations-Kreisleiter: 1. Otto Rothfuß-Valersbrunn, mit Note 450; 2. Richard Rothfuß, Valersbrunn, mit Note 428,5; 3. E. Sch. Hailf, Anlebs, mit Note 402; 4. Max Vinkheller, Freudenstadt, mit Note 372.

**Oberbürgermeister i. R. Scheef** gestorben

**Tübingen.** Am Samstag verschied im Alter von fast 70 Jahren Tübingens Alt-Oberbürgermeister Adolf Scheef nach kurzer Krankheit. Damit hat ein an Arbeit und Erfolg selten reich gesegnetes Leben seinen Abschluß gefunden. Adolf Scheef, der von 1927 bis 1939 Tübingens Geschichte in den letzten Jahren der Weimarerzeit und in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Neuordnung mit fester Hand geleitet hat, hat sich um Stadt und Universität Tübingen unvergängliche Verdienste erworben. Sie fanden ihre äußere Anerkennung in der Ernennung zum Ehrenbürger der Universität 1932 und in der Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt an dem Tage, da er bei Erreichung der Altersgrenze im Frühjahr 1939 in den Ruhestand trat.

Während der Amtszeit des Verstorbenen als Oberbürgermeister sind in Tübingen zahlreiche bedeutende Bauten entstan-

# Die kleinsten Lampen der Welt

Lichtspender der Welt heißt: Vom Kien'pan bis zur Glühbirne / Klez leuchten im Dunkeln

Die Geschichte der Beleuchtung „erhellte“ eindrucksvoll einen besonderen Teil der Menschheitskulturgeschichte. Von den Tagen an, wo der Sage nach Prometheus das Feuer auf die Erde holte, bis zur Gegenwart haben die Menschen sich um das Feuer als den Hauptlichtspender auf Erden bemüht. Vom Kien'pan zur Leuchtorgone und von dort zum Gasglühlichtstrumpf ist ein weiter Weg der Entwicklung. Und wenn wir heute als die Hauptbeleuchtungsart das elektrische Licht anwenden, so kann man von einem „Feuer“ als Beleuchtung nur noch mit einer gewissen Einschränkung sprechen. Der Metallfaden der Glühbirne, die leuchtende Neon-Gasröhre sind keine „Flammen“ im eigentlichen Sinne mehr, und vielleicht wird die spätere Zukunft noch einmal Beleuchtungsmöglichkeiten für die Menschheit ergehen, die noch weiter von der Ausnutzung des Feuers als Lichtquelle entfernt sind.

Die Natur kann darin Beispiel sein. Was menschliche Erfahrung nur mit Mühe und nach Hunderten von Experimenten auszuweisen vermag, hat die Natur spielend konkrät. Leuchtende Tiere, die uns auf chemischem Wege ihr Licht produzieren, sind uns eine ganze Reihe bekannt. Das Glühwürmchen, das wir bei abendlichen Waldspaziergängen antreffen, ist uns das bekannteste. In den Tiefen der Ozeane, wo kein Lichtstrahl der Sonne mehr hindringt, leben Hunderte von Fischen, die an besonderen Leuchtorganen leuchtende „Augen“ haben. Auch das Meerestierchen ist auf das Vorhandensein von zahlreichen allerfeinsten Leuchtorganen, einer Art von Bakterien, die Leuchtorgane besitzen, zurückzuführen. Unter gewissen Umständen geben diese Milliarden von Bakterien dem Meerwasser einen phosphoreszierenden Glanz, und in den leuchtenden Silberströmen, mit denen die Bogen des Nachts an den Strand schlagen, sind ungezählte Milliarden solcher Tierchen. Tote Fische, die mit diesen kleinen leuchtenden Bakterien über und über bedeckt sind, haben ein ähnelndes Licht.

Bis in das innerste Geheimnis dieser kleinen „Lampen“ ist noch kein Mensch eindringen. Soviel wissen wir, daß das Licht auf chemischem Wege entsteht. Man kann die leuchtenden Tierchen künstlich züchten, und eine Fische, die man mit ihnen füllt, wird in sanftem Licht glänzen. Hierdinas ist zu dieser

Leuchtorgane Sauerstoff notwendig. Der Sauerstoffgehalt im Meerwasser ist verhältnismäßig schnell verbraucht, sobald es, wenn es zu Versuchszwecken abgelüftet ist und das Licht der Tierchen nicht verschwinden soll, dauernd erneuert oder durch leuchtende Batterien in einer Zirkulation das Vorhandensein oder Fehlen von Sauerstoff kontrollieren.

Die effektive Leuchtkraft dieser kleinsten Lampen der Welt ist nicht genau zu ermitteln. Während auch bei der modernen Glühbirne das erzeugte Licht nur einen Bruchteil der umgewandelten Energiemenge (aus Kohle oder Wasserkraft erzeugt) darstellt und alles übrige in Wärme, chemische Ausstrahlungen und andere Leuchtverluste sich verliert, ist die Natur bei weitem nicht so verschwenderisch. Die Natur als der zweckmäßigste Baumeister konnte bisher in diesem Punkte nicht genau kontrolliert werden, aber die Berechnungen, die von verschiedenen Wissenschaftlern auf Grund einzelner Anhaltspunkte gemacht wurden, zeigen, daß die Leuchtkraft der Batterien mindestens doppelt so groß ist (im Verhältnis zu der aufgewendeten Energie) wie bei unseren allerbesten Glühlampen. So ein kleines Tierchen kann also den für uns außerordentlich komplizierten Prozeß der Umwandlung von Kraft in Licht äußerst schnell und rentabel erledigen. Sauerstoff wirkt auf die Leuchtorgane, wird aufgenommen und erzeugt augenblicklich auch das Licht. Dabei ist noch besonders interessant die Feststellung, daß leuchtende Batterien — Sauerstoff muß allerdings immer vorhanden sein — ununterbrochen Licht ausstrahlen, während z. B. das Glühwürmchen beliebig Strahlenbündel hervorschießen oder sein Licht abblenden kann.

Wird es der menschlichen Wissenschaft einmal gelingen, die tierischen Leuchtorgane künstlich herzustellen oder die vorhandenen sich derartig dienstbar machen zu können, daß sie als moderne Beleuchtungsorgane den Abbruch der Beleuchtungsgeschichte der Menschheit bilden? Oder wird man menschlichen weiter in das Geheimnis dieser Naturleuchtorgane eindringen und es irgendwie zur Verbesserung und Verbilligung der Zukunftsbeleuchtung auswähnen zu können? Wir wissen es nicht, und der Weg dahin ist voller Geheimnisse.

den, die noch in ferner Zukunft Zeugnis ablegen werden von dem legendären Wirken eines Mannes, der in allem, was er anfaßt, nicht zuletzt im Finanzbereich einer aufstrebenden Stadt in schwerer Zeit, eine glückliche Hand bewiesen hat. Seine vielseitigen Fähigkeiten als gewandter und umsichtiger Verwaltungsmann und als mitfühlender, lebenswürdiger Mensch hatte sich Oberbürgermeister Scheef erworben in einer besonders glücklichen und geschicktesten Verwaltungslaufbahn, die ihn 1896 als 1. Assistenten des Tübingen Stadtschultheißenamts sah, wenig später als Verwaltungsratssekretär und Vordirektorschreiber, leit 1900 als Grundbuchbeamter (Bezirksamts) und Bürgerausschussmitglied, 1911—1927 Gemeinderatsmitglied, dann stellvertret. Stadtpräsident und 1912—1932 als Landtagsabgeordneter.

**Fliegerausstieg — sagte der Stabsarzt**

Die Geschichte des Jagdfliegers Major Herget mag kurz skizziert werden, da sie beispielhaft für den Geist der Männer der deutschen Luftwaffe zu sein scheint. Fliegerausstieg. Sie haben nicht das Mindestmaß, sagte der Stabsarzt zu dem damaligen Unteroffizier der Reserve Gerhard Herget im Jahre 1939. Es war ein harter Schlag. Gewiß, er war nur 1,64 Meter groß, und das Mindestmaß für die Fliegertruppe war 1,65 Meter. Aber hatte er darum schon in Friedenszeiten auf eigene Kosten den Flugzeugführerschein erworben und in mehreren Lehrgängen eifrig weitergebildet? Zu klein, um gegen den Feind zu fliegen? Herget lachte Himmel und Hölle in Bewegung und schaffte es. Er drückte seine Annahme durch, kam zur Luftwaffe, schulte weiter und war schon beim Frankreichfeldzug am Feind. Als er gegen England ging, hatte er von der Jagdfliegertruppe bereits umgestaltet und flog als Jagdflieger. Im Januar 1942 haben wir

Herget als Staffelführer und Jagdflieger. Es ist die Warte, die ihm wirklich hundertprozentig liegt. Der erste Abschluß ist eine zweimotorige Handley Page, bald folgt ein zweiter, der dritte ist bereits ein viermotoriger Terrorbomber, und dann geht es in einer einmaligen Erfolgserfolge bergauf.

**Rundfunk am Mittwoch, 12. Januar**

**Reichsprogramm:** 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten: Britisch-Nordamerika. 11.30 bis 12.00: Heber Land und Meer. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14.00: Konzert des Niederbayerischen Orchesters unter Leitung von Otto Ebel von Solen mit Opermelodien. 14.15 bis 14.45: Besichtigung Weilen. 15.30 bis 16.00: Beliebte Klänge klassischer Musik. 17.10 bis 18.30: Sunter Melodienstrauch zeitgenössischer Unterhaltung, darunter (17.50 bis 18.00) Das Buch der Zeit. 18.00 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Jeder Spah pleist es vom Dach. Melodien, oft gewünscht und oft gespielt. 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde.

**Gestorben**

**Walsgrafenweiler:** Christian Luz, Walschöb a. D., 78 J.; **Freudenstadt:** Christian Bader, Konditoreimeister; **Wesenfeld-Schorrenal:** Rosine Klapp, geb. Wisemann, 65 J.; **Wildbad:** Johanna Groß, geb. Knäbler, 73 J., Ehefrau des Franz Groß; **Friederichsweiler Wald:** geb. Reinfelder, 49 J.; **Maria Hedwig Klein, geb. Moosbach,** 50 J., Ehefrau des W. H. Klein; **Birkenfeld:** Fritz Glauner, Gemeindevorstand.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Direktor Paul in Wiesloch, Verleger: Ludwig Paul, Druck u. Verlag: Druckerei Paul, Wiesloch, 3. St. Preisliste 3 gldg

**NSG. Kraft durch Freude**  
Kreisdienststelle Calw

Altensteig

Freitag, 14. Januar 1944, Grüner Baum  
Die Schwabenbühne mit dem Lustspiel

**Gustav Scheible senior**  
19.30 Uhr. Eintritt RM 2.— und 1.—.

15 Uhr das Märchen

**Die Zaubersuppe**  
Eintritt RM —.50. Kartenvorverkauf Buchhandlung Lauk.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich vom 10. Januar bis 1. Mai 1944

**keine Aufträge mehr annehme**

Maria Günthaer, Damenschneiderei, Oberweiler

**Gloria**  
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Saugverbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.  
Gloria-Werke, Köln, 1944

**Omersbach**  
Suche zu kaufen einen leichten Leiterwagen

vertausche auch evtl. einen starken, halben Wagen zum Langholzschleifen oder einen starken Leiterwagen.

Hans Wiedmann

**Oberweiler**  
Verkaufe eine Milch-Ruh

M. H. Martin Großmann.

**Spernbach, 9. Jan. 1944.**  
Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die mir beim Heilgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels Friedrich Reppel erfahren durften, danke ich mich herzlich. Insbesondere danke ich Herrn Pfarrer Binder für die tröstenden Worte, dem Kirchengemeinderat für seinen ehrenvollen Nachruf mit Kranzniederlegung, dem Gesangsverein Dölltrifflingen, sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wir suchen ein Mädchen für die Küche, welchem Gelegenheit gegeben ist, auch das Kochen zu erlernen

Willy Seeger zur „Traube“ Altensteig

**Zu vertauschen**  
ein Paar guterhaltene Rohrstiefel schwarz, Gr. 42, gegen ein Paar Rohrstiefel braun oder schwarz, Gr. 40.

**Zu erfragen in der Geschäftsfil.**  
30—40 Str.

**Futterrüben**  
zu kaufen gesucht.

Zu erf. in der Geschäftsfil. ds. Bl.

**HIPP'S KINDERNÄHRUNG**

Sparen ist Pflicht!

15 Pfennig wandern in die Sparbüchse, wenn Sie HIPP'S KINDERNÄHRUNG mit Milch und Malt im Nachschub!

Chem. Fabrik Krewel-Leuften G.m.b.H. Köln

**Spare auch Du**

durch hauchdünnes Auftragen bei

**Guttalin**

- Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!  
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

**INSERTATE**  
erbitten wir uns frühzeitig

**Krewel**

Arzneimittel

sparsam durch Güte

— seit 1892 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuften G.m.b.H. Köln

**DMW**

Arzneimittel

PHARM. PRÄPARATE

Suche eine noch guterhaltene Ziehharmonika

Angebote an die Geschäftsfil.

**Freunde! PERIANERI!**

Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, was werden wir nicht täglich soviele Postbriefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Briefe! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebracht — auch bei der Post die Eure Briefe weiterleitet! Es freut mich, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch

**PERI**  
Dietrichshaus

DR. KORTHAUS - FRANKFURT A/M

**Wie hält Wäsche länger!**  
Wäsche kann bei richtiger Behandlung doppelt so lange halten als sonst. Wenn man z. B. das kräftige Auswringen vermeidet (wodurch sich oft die Fäden aufdrehen), das harte Reiben auf dem Waschbrett (wodurch das Gewebe gezerrt und überanstrengt wird), das zu heiße Bügeln (wodurch Senfbleche oder Glanzstreifen entstehen) oder heißes Einweichen (wodurch der Schmutz einbrennt) — dann ist man schon einiges getan, um die Wäsche länger zu erhalten. Weitere wertvolle Ratschläge für die pflegsame Behandlung der Wäsche finden Sie in der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“, die wir Ihnen kostenlos schicken.

Bitte bestellen und (als Drucksaat) **PERSIL-WERKE**  
Düsseldorfer, Schließfach 345  
Name:  
Ort: